

Community Orchester Wien



Gedenkkonzert

zum 80. Todestag von

Alma Rosé

11. Dezember 2024 | 18:30 | Bildungszentrum Simmering

Nähere Informationen: www.community-orchester.wien

Ein Projekt der Musikschule Wien und der
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien



WIENER SYMPHONIKER



Stadt
Wien

Musikschulen



Programm

W.A.Mozart Marsch Nr. 1- KV 408
(1756 – 91)

W.A.Mozart Serenade „Kleine Nachtmusik“ - Menuett

Alma Rosé – ein Portrait

W.A.Mozart Serenade „Kleine Nachtmusik“ – Romance

Video Interview mit der Zeitzeugin A.Lasker-Wallfisch (geb. 1925)

F.Schubert Marsch militaire
(1797-1828)

„Entartete Kunst“

Fats Waller „Ain’t Misbehavin“ für Trompete und Klavier
(1904-43)

Video Interview mit der Zeitzeugin A.Lasker-Wallfisch (geb. 1925)

P. Sarasate Zigeunerweisen op. 20 für Violine und Klavier
(1844-1908)

W.A.Mozart Marsch Nr.2 KV 408

R.Schumann „Träumerei“ aus Kinderszenen op. 15 (1838)
(1810 – 56) 13 Klavierstücke als „*Rückspiegelung eines Älteren für Ältere*“

Video Interview mit der Zeitzeugin A.Lasker-Wallfisch (geb. 1925)

Die Menschenrechte der Vereinten Nationen

Erwin Schulhoff „Papa“ und „Mama“ aus „Ostinato - „6 familiäre Angelegenheiten -
(1894-1924) lustige Klavierstücke für große und kleine Kinder“

Johann Strauss II Walzer op. 314 „An der schönen blauen Donau“
(1825-1899)

Alma Rosé und das „Mädchenorchester“ von Auschwitz



Alma Rosé

3.11.1906 in Wien geboren - ihr Vater war Konzertmeister der Wiener Hofoper und der Wiener Philharmoniker sowie Primgeiger des weltberühmten Rosé - Quartetts, ihr Onkel war Gustav Mahler
Ausbildung zur Geigerin bei ihrem Vater - erfolgreiche Karriere als Violinistin
1926 Debut im Wiener Musikverein als Solistin mit dem Wiener Staatsopernorchester
1932 Gründung des Damenorchesters „Die Wiener Walzermädeln“ – Tourneetätigkeit in ganz Europa
1934 bis 1938 Veranstaltung von mehreren Solidaritätskonzerten im Ausland aus Protest gegen die NS-Herrschaft in Deutschland.
März 1943 Verhaftung auf der Flucht in die Niederlande - Deportation als Jüdin in das Konzentrationslager Auschwitz - Leiterin des Mädchenorchesters in Auschwitz
4.4.1944 Tod in Auschwitz (vermutlich Lebensmittelvergiftung)

Das Konzentrationslager Auschwitz

Die Nationalsozialisten bzw. die Nationalsozialistische Partei Deutschlands (NSDAP) herrschte seit der Machtergreifung am 30.1.1933 durch Adolf Hitler als Reichskanzler unter Ausschaltung des Berliner Reichstags in Deutschland. Mit dem am 15. März 1938 auf dem Heldenplatz in Wien von Hitler verkündeten und von der Bevölkerung bejubelten „Anschluss“ oder in der damaligen Terminologie der Nationalsozialisten „Heimholung ins Reich“ wurde Österreich Teil des „Deutschen Reichs“.

Die Ideologie der Nationalsozialisten unterschied in seiner „Rassenlehre“ zwischen „reinrassigen“ Ariern bzw. Deutschen und Menschen 2. Klasse wegen ihrer Hautfarbe, dem Bekenntnis oder ihrer Abstammung. Besonders die jüdische Bevölkerung litt in Deutschland und Österreich seit dem Anschluss unter zunehmender Ausgrenzung. Werke von KomponistInnen, MusikerInnen, MalerInnen und darstellenden KünstlerInnen wurden als „Entartete Kunst bzw. Musik“ diffamiert. Nach der „Kristallnacht“, ab dem 10.11.1938 schlug diese in offene Diskriminierung, Verfolgung, Berufsverbot, Plünderung von Besitz und Eigentum um - oft mit Unterstützung der Bevölkerung, und gipfelte in einer gezielten Deportation der Verfolgten in Konzentrationslager (Arbeits- und Vernichtungslager). Auschwitz war das größte und tödlichste der vielen nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager. Das bekannteste Konzentrationslager in Österreich war Mauthausen bei Linz – heute eine Gedenkstätte. Auschwitz, im heutigen Polen gelegen und ebenso Gedenkstätte, bestand aus drei Hauptlagern: Auschwitz I (das Stammlager), Auschwitz-Birkenau (das Vernichtungslager) und Auschwitz-Monowitz (ein Arbeitslager für die chemische Industrie).

Zwischen 1940 und bis zum Kriegsende 1945 wurden über 1,1 Millionen Menschen nach Auschwitz deportiert und in Gaskammern systematisch ermordet, darunter Juden, Roma, Sinti, politische Gefangene und andere Opfer des Nazi-Regimes, sowie KünstlerInnen. Besonders umfangreich war die gezielte Vernichtung der jüdischen Bevölkerung, um diese, gemäß der Ideologie der Nationalisten, gänzlich auszulöschen - ein zentraler Teil des „Holocaust“.

In Auschwitz war das Leben der Häftlinge geprägt von unvorstellbarer Grausamkeit: unmenschliche Lebens- und Arbeitsbedingungen, Hunger, Misshandlungen und die ständige Bedrohung durch den Tod durch Ermordung bzw. Vergasung. In diesem unfassbaren Leid gab es jedoch auch Zeichen von Überlebenswillen und subversiven Widerstand: dazu gehörte auch, obwohl von den Nationalsozialisten meist missbraucht, die Kraft der Musik.

Das Mädchenorchester von Auschwitz

Die Lagerorchester und auch das Mädchenorchester von Auschwitz wurden 1943 auf Befehl der SS (Schutzstaffel als Herrschafts- und Unterdrückungsinstrument der Nationalsozialisten) gegründet und das Mädchenorchester war Teil der Propaganda und Machtstrategie des Lagers. Das Orchester bestand ausschließlich aus weiblichen Häftlingen, die in Auschwitz interniert waren. Das Orchester musste für die SS und deren Gäste spielen, oft zur Unterhaltung oder bei offiziellen Anlässen und Festen wie Weihnachten. Die Musik sollte eine trügerische Normalität vortäuschen.

Hauptsächlich wurde es eingesetzt, um für die ankommenden Gefangenen zu spielen – an der Rampe, wo die Selektion nach Arbeitsfähigkeit durchgeführt wurde - oder für die zum Arbeitsdienst marschierenden. Alma Rosé, in Auschwitz als Deportierte ankommend, wurde als Geigerin von internationalem Rang wiedererkannt und im Juli 1943 Leiterin dieses Orchesters.

Das Orchester umfasste bis zu 40 Mitglieder, die sich durch ein Vorspiel auf beschlagnahmten Instrumenten für das Privileg Mitglied zu werden „qualifizieren“ mussten. Mitglieder - Musikerinnen, ArrangeurInnen und Notenschreiberinnen - waren Deportierte, sowohl Jüdinnen als auch Nicht-Jüdinnen aus allen von den Nationalsozialisten besetzten Gebieten von Frankreich bis Russland. Die Mitgliedschaft bot den Mitgliedern einige wenige Privilegien, wie die Befreiung vom Arbeitsdienst, eine beheizbare Unterkunft und etwas mehr Nahrung.

Doch diese Vorteile wurden durch die ständige Angst vor dem Tod überschattet, der oft willkürlich aus einer Laune heraus von den AufseherInnen verhängt wurde. Die Musikerinnen mussten Musik für die spielen, die die Menschen um sie herum, oft Eltern und Geschwister bzw. Angehörige, und am Ende auch sie selbst ermordeten. Das Orchester spielte regelmäßig für die NS-Offiziere, was den Musikerinnen gewisse Vorteile innerhalb der Lagerhierarchie verschaffte, die teilweise ihr Überleben verlängerte. Dennoch war das Musizieren mit großen Herausforderungen verbunden: es gab nur wenige Instrumente, eine heterogene Besetzung und keinen Zugang zu Notenmaterial, und Alma Rosé musste die Stücke oft an die vorhandenen Instrumente und die Fähigkeiten der Musikerinnen anpassen.

Das Leben der Musikerinnen:

- Die Mitglieder des Orchesters hatten im Vergleich zu anderen Häftlingen bessere Haftbedingungen und Überlebenschancen, da sie nicht für schwere körperliche Arbeit eingeteilt wurden und etwas mehr Nahrung erhielten.
- Dennoch war das Leben im Orchester eine ständige Gratwanderung zwischen Hoffnung und Schrecken. Alma Rosé setzte sich mit größter Strenge und Disziplin dafür ein, die Qualität des Orchesters zu verbessern und der Aufführungen zu sichern – nicht aus persönlicher Eitelkeit, sondern weil sie wusste, dass das Überleben der Musikerinnen davon abhing.

Die Bedeutung des Orchesters:

- Das Mädchenorchester war einerseits ein Werkzeug der Unterdrückung durch die SS, andererseits bot es den Musikerinnen einen gewissen Schutz und ein Stück Würde inmitten des Grauens.
- Für Alma Rosé selbst war Musik ein Überlebensmittel und eine Art innerer Widerstand gegen das Unmenschliche.

Alma Rosé starb tragischerweise im April 1944 unter bis heute nicht vollständig geklärten Umständen. Durch ihren Kampf für ein möglichst qualitativ gutes Orchester und ihrem Einsatz für „ihre“ Musikerinnen hat sie viele Leben gerettet und hinterlässt ein beeindruckendes Vermächtnis.

Die Geschichte des Mädchenorchesters und die Schicksale, die wir mit unserem Konzert beleuchten, sind ein Mahnmal gegen das Vergessen. Musik war für Alma Rosé und ihre Musikerinnen nicht nur Kunst, sondern eine Frage des Überlebens.

Mit diesem Bewusstsein sollten wir uns den Werken widmen. Die Musik, die wir spielen, ist eine Brücke zu den Menschen, die in Auschwitz unter unvorstellbaren Bedingungen gelitten haben – und es ist unsere Aufgabe, diese Geschichten mit Respekt und Tiefe weiterzugeben.

Gemeilun Wang

Die Menschenrechte

Menschenrechte sind die Rechte, die alle Menschen auf der ganzen Welt haben, frei und sicher zu leben; Freiheit von Sklaverei und Folter, Meinungsfreiheit/ freie Meinungsäußerung, das Recht auf Arbeit, Bildung, und vieles mehr. Sie gelten für alle Menschen, unabhängig von Nationalität, Hautfarbe, Geschlecht, ethnischer Herkunft, Zugehörigkeit, Sprache, Religion, oder einem anderen Status. Jeder hat Anspruch auf diese Rechte ohne Diskriminierung.

Die Vereinten Nationen (UNO) - ein zwischenstaatlicher Zusammenschluss von 193 Staaten und als globale internationale Organisation ein uneingeschränkt anerkanntes Völkerrechtssubjekt - haben diese Menschenrechte aufgeschrieben. Sie verpflichten Regierungen, bestimmte Maßnahmen zu ergreifen, um die Menschenrechte und Grundfreiheiten von Einzelpersonen oder Gruppen zu fördern und zu schützen.

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte sind im Jahr 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet worden. Seitdem gibt es spezifische Standards für alle Menschen. (Frauen, Kinder, behinderte Menschen, Minderheiten, und sonstige andere Gruppen). Sie wurden von Personen mit unterschiedlichem rechtlichem und kulturellem Hintergrund aus allen Regionen der Welt verfasst.

Der 1. Artikel heißt: Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüder- und Schwesterlichkeit begegnen. Weitere Artikel befassen sich mit Rechten wie Freizügigkeit, Gleichheit vor dem Gesetz, das Recht auf ein faires Gerichtsverfahren - Meinungsfreiheit, freie Meinungsäußerung, und Religionsfreiheit - das Recht auf Arbeit unter gerechten und günstigen Bedingungen - das Recht auf sozialen Schutz, auf einen angemessenen Lebensstandard, - das Recht auf Bildung und (Artikel 27) sich kreativ auszudrücken und zu betätigen und am kulturellen Leben teilzunehmen. <https://www.menschenrechte.jugendnetz.de/>

Die Idee und das Verfassen der Menschenrechte wurde nach dem Zweiten Weltkrieg sehr gestärkt, als die Kriegsverbrechen des 2. Weltkrieges, wie z.B. die Vernichtung von über sechs Millionen Juden, Sinti und Roma, Homosexuellen und Behinderten durch die Nationalsozialisten in Deutschlands aufgearbeitet wurden.

Die Regierungen aus aller Welt verpflichteten sich daraufhin zur Gründung der Vereinten Nationen, mit dem Hauptziel, den internationalen Frieden zu fördern und Konflikten vorzubeugen. Eine der wichtigsten Aufgaben der Vereinten Nationen ist die Entwicklung und Anwendung der Menschenrechte auf der ganzen Welt.

Die Menschenrechte werden immer aktualisiert. Die neueste Aktualisierung betrifft den Bereich der Digitalisierung. Es geht um die Fragen des Datenschutzes, Privatheit an Information, und den ethischen Umgang mit Innovation. Die Vereinten Nationen haben einen Menschenrechtsrat mit Delegierten aus 47 Staaten. Dieser hat die Aufgabe, die Förderung und den Schutz der Menschenrechte in der ganzen Welt zu stärken, indem Situationen von Menschenrechtsverletzungen erfasst und Empfehlungen dazu abgibt. Es gibt auch ein Beschwerdeverfahren; jede Einzelperson, jede Gruppe von Einzelpersonen oder jede Nichtregierungsorganisation kann eine Beschwerde bei den Vereinten Nationen einreichen.

Leider gibt es bis diesen Tag, viele Verletzungen der Menschenrechte (wie z.B. der Krieg zwischen Russland und Ukraine). Trotzdem versuchen die Vereinten Nationen die Menschenrechte immer zu stärken. Wir können uns auch dafür engagieren, indem wir uns selbst und andere Menschen darüber informieren, und sie auch in unserem täglichen Leben anwenden.

Jedes Jahr wird am 10. Dezember der internationale Tag der Menschenrechte gefeiert. Erinnert wird an diesem Tag an dem 10. Dezember 1948, als in Paris die Allgemeine Erklärung von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen wurde.

Noah Joseph Wimandjaja

Werke und Komponisten

Mozarts Märsche: Eleganz und Ausdruck in Marschform

Wolfgang Amadeus Mozart, der Meister des Wiener Klassizismus, ist vor allem für seine Opern, Symphonien und Kammermusik bekannt. Doch auch im Genre des Marsches hinterließ er bemerkenswerte Werke, die nicht nur durch ihre formale Klarheit, sondern auch durch ihre musikalische Eleganz beeindrucken. Märsche waren im 18. Jahrhundert nicht nur ein wesentlicher Bestandteil der Militärmusik, sondern auch bedeutende Elemente höfischer und öffentlicher Zeremonien.

Mozart komponierte mehrere Märsche, die in unterschiedlichsten Kontexten aufgeführt wurden – sei es bei militärischen Anlässen, königlichen Feiern oder als Teil von festlichen Zeremonien. Die meisten seiner Märsche sind für Orchester geschrieben und zeichnen sich durch eine prägnante Struktur aus, die den Marschrhythmus betont, aber zugleich eine gewisse Leichtigkeit und Eleganz bewahrt.

Der Marsch in D-Dur, KV. 249: Ein Fest des Taktgefühls

Eines der bekanntesten Beispiele für Mozarts Marschmusik ist der Marsch in D-Dur, komponiert im Jahr 1777. Dieses Werk, das sowohl in militärischen als auch in festlichen Kontexten gespielt werden konnte, ist ein Paradebeispiel für Mozarts Fähigkeit, den Marschstil mit Raffinesse zu verbinden. Die rhythmische Klarheit und die präzise Taktführung sorgen für eine lebendige Aufführung, während die melodischen Linien zugleich anmutig und kraftvoll wirken. In diesem Marsch, der in einer klaren binären Form (A-B-A) gehalten ist, gelingt es Mozart, das Gefühl von Vorwärtsbewegung zu erzeugen, ohne die Musikalität zu verlieren. Der Marsch spiegelt nicht nur die Ästhetik der damaligen Zeit wider, sondern zeigt auch die frühe Phase von Mozarts reifer Orchestrierungskunst.

Marsch in C-Dur, KV. 397: Ein eleganter Huldigungsmarsch

Ein weiteres bemerkenswertes Beispiel ist der Marsch in C-Dur, der 1782 komponiert wurde. Auch hier beweist Mozart sein feines Gespür für die Balance zwischen Einfachheit und Raffinesse. Der Marsch ist weniger „marschartig“ im streng militärischen Sinne und könnte vielmehr als höfischer Festmarsch betrachtet werden, der für zeremonielle Anlässe am Hof oder bei Staatsakten bestens geeignet war. Mozarts Marsch in C-Dur zeichnet sich besonders durch seine Klarheit in der melodischen Linienführung aus. Die Musik ist dynamisch, jedoch nie zu dramatisch, was dem Werk eine gewisse Leichtigkeit und Freude verleiht. Die harmonischen Fortschreitungen sind subtil und elegant, wodurch der Marsch zu einem idealen Begleiter für feierliche, aber nicht übermäßig pompöse Anlässe wird.

Militärische Verbindungen und der höfische Kontext

Im Laufe seines Lebens hatte Mozart mehrere Verbindungen zum Militär und zum Hof, was auch Einfluss auf seine Marschkompositionen hatte. Märsche wurden nicht nur bei militärischen Paraden und Feldzügen gespielt, sondern begleiteten auch festliche und diplomatische Ereignisse. In seinen Märschen vereinte Mozart die Tradition der Marschmusik mit seiner eigenen musikalischen Sprache, die den Werken eine besondere Eleganz und Raffinesse verleiht. So spiegeln seine Märsche sowohl den militärischen Charakter wider als auch den höfischen Kontext und die Feierlichkeit der damaligen Zeit.

Mozarts Erbe im Marschgenre

Trotz ihrer scheinbaren Einfachheit in Struktur und Harmonie sind Mozarts Märsche wahre Meisterwerke, die die Vielseitigkeit des Komponisten unterstreichen. Sie verbinden leichte, klare Formen mit einer Orchestrierung, die die Musikalität jedes einzelnen Instruments in den Vordergrund stellt. Der Marsch als Musikform war zu Mozarts Zeiten weit verbreitet, und der Komponist verstand es meisterhaft, dieser populären Form seine eigene, unverwechselbare Note zu verleihen.

Durch seine Märsche bleibt Mozart nicht nur als innovativer Opern- und Symphoniekomponist unvergessen, sondern auch als ein Schöpfer von Werken, die uns die Eleganz und Feierlichkeit des 18. Jahrhunderts näherbringen.

Wolfgang Amadeus Mozart: Eine kleine Nachtmusik, KV 525

Mozarts „Eine kleine Nachtmusik“ (oder „Serenade Nr. 13 für Streicher in G-Dur“), komponiert im Jahr 1787, ist eines der bekanntesten und beliebtesten Werke des Komponisten und ein Paradebeispiel für seine Meisterschaft im Umgang mit Melodie und Form. Der Titel „Nachtmusik“ mag auf eine ruhigere, vielleicht gar verträumte Stimmung hinweisen, doch in Wirklichkeit ist dieses Werk ein spritziger, lebendiger musikalischer Genuss, der sich durch Frische und Eleganz auszeichnet.

Hintergrund und Entstehung

Mozart schrieb die Serenade vermutlich für eine gesellschaftliche Veranstaltung in Wien, zu einer Zeit, als Serenaden und ähnliche Werke für kleinere Besetzungen sehr beliebt waren. Diese Musikform war typisch für den höfischen Alltag – ein Genre, das für entspannte, aber auch feierliche Anlässe gedacht war. „Eine kleine Nachtmusik“ war wohl als Unterhaltung für den Wiener Adel oder für private Zusammenkünfte gedacht, was durch die leichte, aber dennoch komplexe Struktur des Werkes unterstrichen wird.

Der Titel selbst lässt Raum für Spekulationen: „Nachtmusik“ könnte sowohl die Abend- als auch die festliche Stimmung dieser Musik widerspiegeln, die jedoch alles andere als schwer oder ernst ist. Vielmehr ist sie heiter und dynamisch, geprägt von Mozarts unnachahmlicher Fähigkeit, eine Melodie mit einer nahezu perfekten Leichtigkeit und Musikalität zu gestalten.

Die Form der Serenade

Die Serenade besteht aus vier Sätzen, die einen ausgewogenen Mix aus festlicher Eleganz und lyrischer Ruhe bieten. Im Konzert werden aber nur der 2. und 3. Satz gespielt.

1. Allegro – Der erste Satz eröffnet das Werk mit einer markanten, beinahe „tanzenden“ Melodie, die sofort ins Ohr geht. Hier zeigt Mozart seine meisterhafte Kunst, eine prägnante musikalische Idee klar und eingängig zu präsentieren. Der Satz verströmt einen Hauch von Fröhlichkeit, ohne je oberflächlich zu wirken.

2. Romanze: Andante – Der zweite Satz entführt den Hörer in eine ruhigere, fast verträumte Welt. Die lyrische Melodie und die sanften Harmonien erzeugen eine intime, nachdenkliche Atmosphäre – ein Moment der Ruhe im Gesamtwerk.

3. Menuetto: G minor – Der dritte Satz, ein Menuett, bringt mit seinem 3/4-Takt Tanzfreude in das Werk. Dieser Satz zeigt Mozarts Stil auf der Höhe seiner Kunst:

Die Musik ist lebendig und feierlich, aber nicht überladen – ideal für einen höfischen Tanz, der sowohl Eleganz als auch Beschwingtheit ausstrahlt.

4. Rondo: Allegro – Der letzte Satz kehrt zur lebhaften und fröhlichen Grundstimmung zurück. Das Rondo-Motiv, das immer wiederkehrende Hauptthema, sorgt für eine verspielte und unbeschwerte Atmosphäre, die das Werk in einem leichten, beschwingten Abschluss ausklingen lässt.

Ein Meisterwerk der Leichtigkeit und Eleganz

Trotz ihrer Eingängigkeit und Einfachheit ist „Eine kleine Nachtmusik“ ein komplexes Werk, das mit einer klaren Form und einer meisterhaften Orchestrierung glänzt. Mozarts Gespür für den feinen Umgang mit Struktur, Harmonie und Instrumentierung zeigt sich in jedem Satz. Besonders die Verwendung der Streicher – in der klassischen Zeit ein bevorzugtes Instrumentarium für Serenaden – lässt die Musik in einem fast tänzerischen Licht erscheinen.

Es ist faszinierend, wie Mozart in dieser Serenade auf raffinierte Weise zwischen Festlichkeit und Intimität wechselt und dabei nie den Bezug zur musikalischen Klarheit und Eleganz verliert. Die

„Kleine Nachtmusik“ ist damit ein perfektes Beispiel für die Kunst, eine populäre Musikform mit höchster Musikalität zu verbinden. Fazit: Mozart in seiner besten Form

Mit „Eine kleine Nachtmusik“ hat Mozart ein Werk geschaffen, das nicht nur seine immense Kompositionskunst zeigt, sondern auch heute noch als ein bedeutendes Beispiel für die Wiener Klassik gilt. Dieses Werk steht für die Leichtigkeit und Eleganz der Epoche und bleibt ein Höhepunkt des musikalischen Repertoires, das sowohl von Laien als auch von Musikkennern gleichermaßen geschätzt wird. Mit seiner Melodienseligkeit und lebendigen Energie ist es ein wahres Meisterwerk, das die Zeit überdauert hat und seinen Platz in der Musikgeschichte sicherstellt.

Clara Musumano

Franz Schubert

in Wien 1797 geboren und dort 1828 verstorben war ein österreichischer Komponist des Biedermeier bzw. Romantik und zählt zu den bedeutendsten Musikern der Musikgeschichte.



Entstehung und Kontext des Militärmarsches:

Franz Schubert komponierte den „Militärmarsch in D-Dur, D 733, Nr. 1“ als Teil der „Drei Marches militaires“ für Klavier zu vier Händen. Diese Stücke entstanden um 1818 und sind typisch für Schuberts Stil, der sich durch Melodik und emotionale Tiefe auszeichnet.

Der Titel „Militärmarsch“ suggeriert zwar einen militärischen Hintergrund, allerdings handelt es sich um eine eher freie Interpretation des Marschthemas. Schubert verwendete militärische Stilelemente (z.B. ein klarer, marschartiger Rhythmus), aber die Musik selbst entfernt sich stark von traditionellen Märschen, die für Paraden oder Zeremonien gedacht sind. Stattdessen wirkt das Stück eher spielerisch und fantasievoll – es ist Musik im militärischen Stil, aber keine echte Marschmusik.

Der Militärmarsch von Schubert, der von Alma Rosé bzw. den Mitgliedern des Mädchenorchester in Auschwitz für Orchester arrangiert und aufgeführt wurde, könnte den Nazis wegen seines militärischen Anklangs gefallen haben und ins Repertoire aufgenommen worden sein. Die Nazis nutzten Musik häufig als Mittel zur Selbstinszenierung und zur Untermalung ihrer ideologischen Vorstellungen. Militärmusik oder Werke mit Anklängen an das Militär verstärkten das Gefühl von Stärke und Disziplin und dienten somit ideologischen Zwecken.

Abseits ideologischer Gründe diente das Stück vermutlich auch einfach der Unterhaltung für die Lageraufseher: Der Marsch ist im Vergleich zu strenger Marschmusik eher leicht und melodisch, was ihn gut für eine unterhaltsame Aufführung geeignet machte.

Gemeilun Wang

Pablo de Sarasate: Zigeunerweisen, Op. 20

"Zigeunerweisen" (Zigeunermelodien) ist ein faszinierendes Werk des spanischen Violinvirtuosen Pablo de Sarasate (1844-1908). Komponiert im Jahr 1878, als Sarasate 34 Jahre alt und bereits international anerkannt war, vereint das Stück brillante Violintechnik mit Melodien, die von der Musik der Roma inspiriert sind.



Sarasate schöpfte seine Inspiration aus den lebhaften Klängen, die er auf seinen Reisen durch Europa, besonders in Ungarn und Spanien, erlebte. Das Werk besticht durch seine mitreißende Mischung aus Melancholie und Lebensfreude und entwickelte sich seit seiner Leipziger Uraufführung zu einem der beliebtesten und zugleich anspruchsvollsten Stücke des Violinrepertoires.

Als eines von Sarasates Paradestücken trug "Zigeunerweisen" maßgeblich dazu bei, die Musik der Roma einem breiteren klassischen Publikum zugänglich zu machen. Seine Popularität reicht weit über den Konzertsaal hinaus – das Werk fand auch Eingang in die Populärkultur und wurde in verschiedenen Filmen und Fernsehsendungen verwendet.

Die Geschichte dieses Stücks hat eine traurige Seite zur Zeit des Nationalsozialismus. Hohe Nazi-Beamte mochten "Zigeunerweisen" sehr und ließen es oft bei Veranstaltungen spielen, zum Beispiel von der Geigerin Alma Rosé.

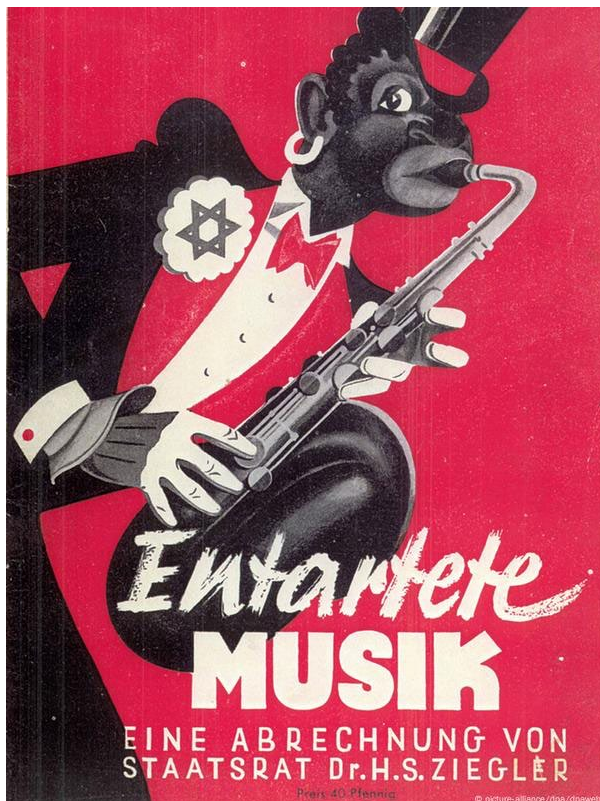
Das ist merkwürdig, denn gleichzeitig verfolgten und töteten die Nazis die Roma und Sinti, die sie abwertend "Zigeuner" nannten. Die Roma und Sinti erlebten, wie die jüdische Bevölkerung, schreckliches Leid im Holocaust. Lange Zeit wurde darüber kaum gesprochen.

Es ist schwer zu verstehen, wie Menschen eine Musik lieben, aber gleichzeitig die Menschen, von denen diese Musik stammt, so schlecht behandeln können. Die Nazis schätzten die Musik, verfolgten aber die Menschen dahinter. Das zeigt, wie verdreht ihre Denkweise war.

Aida Kalcher

Jazzmusik im 3. Reich

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 wurde bald die Reichskulturkammer unter Joseph Goebbels, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, gegründet. Ein Teil davon war die Reichsmusikkammer. Musiker:innen mussten Mitglied dieser Kammer werden, Jüdinnen und Juden durften das jedoch nicht.



Es kam zu einer Trennung zwischen „deutscher“ und „entarteter“ Musik. „Deutsche Musik“ soll seinen Ursprung im Volkslied haben. Jazz fiel in die Kategorie der „entarteten Musik“. Die Verbote wurden mit dem Beginn des Krieges ausgeweitet und es durften auch keine Namen von Komponist:innen der „Feindstaaten“ auf Konzertprogrammen stehen. Somit war es verboten, Jazz-Musik aus den Vereinigten Staaten öffentlich aufzuführen. Es gab kein grundsätzliches Jazz-Verbot und die Verbote ließen sich kaum effektiv durchsetzen. Manche Orchester spielten die Lieder mit neuen deutschen Titeln. Zum Beispiel hieß der „Tiger Rag“ dann einfach „Schwarzer Panther“.

Bis zum Kriegsbeginn konnte man weiterhin Schallplatten jeglicher Musik kaufen. Mit der Einstufung von England und den USA als Feindstaaten im Jahr 1939 wurden keine Schallplatten aus diesen Ländern mehr verkauft. Auch im Rundfunk wurde 1935 ein Sendeverbot von Jazz-Musik im Rundfunk ausgesprochen, von dem bis zum Kriegsausbruch kaum etwas zu merken war. Die Nationalsozialisten ließen lange Zeit noch weiterhin Jazz im Radio laufen, damit nicht ausländische Sender anstelle von deren mit Propaganda versehenen Programm gehört wurden.

Swing-Jugend

Es gab viele Swing-Begeisterte im 3. Reich, darunter viele Jugendliche, die sich selbst als „Swing-Jugend“ bezeichneten. Sie trafen sich anfänglich noch auf großen Partys mit mehr als 500 Teilnehmer*innen, auf denen zu den verbotenen Platten auf eine Weise getanzt wurde, die die Nazis als „Negertänze“ oder „Affentänze“ bezeichneten. In einigen Cafés wurden Schilder mit der Aufschrift „Swing tanzen verboten“ aufgehängt. Als 1940 die Anzahl der Razzien zunahm, traf man sich nur noch im kleineren Rahmen. Ihr Kleidungsstil erinnerte an jenen aus den USA und England. Sie kleidete sich elegant und dandyhaft: Männer trugen karierte, weite und lange Sakkos, Anzüge und Mäntel sowie Hüte und Regenschirme. Deren Haare waren meist lang und zurückgekämmt. Frauen trugen oft eine Dauerwelle und kleideten sich bewusst feminin und anreizend mit viel Make-Up. Andere Frauen zogen lange Hosen an, die ein Zeichen für die selbstbewusste Frau war.



Es kam zu Bildung von Swing-Cliquen in vielen Großstädten im 3. Reich. Sie sahen sich selbst nicht als politischer Widerstand, aber wollten bewusst provozieren. Sie benutzten viele englische Ausdrücke im alltäglichen Sprachgebrauch und sprachen einander als Swing-Girl, Swing-Heinis, Jazz-Katze oder Old Boy an.

Sie widersetzten sich der Idealvorstellung der Nationalsozialisten, wie die Jugend auszusehen und sich zu verhalten habe. Die Swing-Jugend nahm zwar an Veranstaltungen der HJ („Hitlerjugend“) und BDM („Bund Deutscher Mädel“) teil, machten sich aber über diese lustig, störten und gingen noch bevor die Veranstaltung zu Ende war, um sich danach zum Tanzen zu Swing-Musik zu treffen.

1940 wurden immer mehr Swing-Jugendliche verhaftet. Viele wurden zur „Umerziehung“ in Konzentrationslager gesteckt. Als die Repression der Nationalsozialisten stärker wurde, leisteten die Swing vereinzelt politischen Widerstand beispielsweise durch Kontakt zur Widerstandsgruppe „weißen Rose“ der Geschwister Scholl. Viele starben in Konzentrationslagern, manche schafften es durch ihre Mitgliedschaft in Lagerorchestern ihrem Tod zu umgehen.

Florian Gmeiner

Robert Schumann

lebte von 1810 – 56. Die „*Kinderszenen*“ op. 15, komponiert 1838, tragen den Untertitel 13 Klavierstücke als „*Rückspiegelung eines Älteren für Ältere*“ - "Träumerei" ist das 7. Stück

Romantische Kunstwerke, die für ihre Schönheit, Emotionstiefe und universelle Menschlichkeit geschätzt werden, tragen oft eine starke kulturelle Bedeutung. Doch ihre Interpretationen und Kontexte sind nicht immer frei von Missbrauch. Ein besonders beklemmendes Beispiel hierfür ist die Instrumentalisierung von Robert Schumanns *Kinderszenen*, Op. 15 – insbesondere des Stücks *Träumerei* – während der Zeit des Nationalsozialismus, etwa durch Karl Brandt im Rahmen der sogenannten „Aktion T4“ und durch Joseph Mengele in Auschwitz.

Romantik als kultureller Anker

Schumanns *Träumerei* ist ein Werk, das zarte Melancholie und die Reinheit kindlicher Unschuld verkörpert. Es wurde weltweit zu einem Symbol für Hoffnung, Nostalgie und emotionalen Rückzug in Zeiten der Not. Doch gerade diese Aspekte machten es anfällig für eine perverse Umdeutung und Zweckentfremdung. In den Händen der nationalsozialistischen Täter wurde es zu einem Werkzeug, um menschenverachtende Ideologien zu verschleiern und Grausamkeiten zu maskieren.

Die Propaganda der „Aktion T4“

Die „Aktion T4“ war ein staatlich organisierter Massenmord an Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen, die von den Nationalsozialisten als „lebensunwertes Leben“ diffamiert wurden. Karl Brandt, einer der Hauptakteure dieser Operation, nutzte Werke wie *Träumerei*, um eine Fassade von Sanftheit und Menschlichkeit zu schaffen. Schumanns Musik wurde beispielsweise bei offiziellen Anlässen gespielt oder in Filmen eingesetzt, die den Eindruck vermittelten, dass die Opfer der „Euthanasie“-Programme „friedlich eingeschlafen“ seien. Die emotionale Wirkung von *Träumerei* – die Hoffnung auf eine heile Welt – wurde zynisch missbraucht, um die brutalen Verbrechen als „Wohltat“ zu rechtfertigen und Widerstand in der Bevölkerung zu unterdrücken.

Schumanns Musik in Auschwitz

Auch Joseph Mengele, der berüchtigte Lagerarzt von Auschwitz, wird mit der Nutzung romantischer Musik in Verbindung gebracht. Zeugenaussagen zufolge ließ er Musikstücke während seiner grausamen Selektionen spielen. Obwohl es keine eindeutigen Belege dafür gibt, dass *Träumerei* direkt in diesem Kontext verwendet wurde, steht Schumanns Werk symbolisch für die widerwärtige Ironie, mit der die nationalsozialistischen Täter Kunst als emotionalen Kontrast zu ihren Taten einsetzten. Die Harmonie der Musik diente dazu, die Opfer zu beruhigen und das Grauen der Todeslager zu verschleiern.

Der Verlust der Unschuld

Die Instrumentalisierung von *Träumerei* verdeutlicht den tiefen Zynismus der nationalsozialistischen Ideologie: Kunstwerke, die ursprünglich dazu geschaffen wurden, menschliche Werte und Gefühle zu feiern, wurden benutzt, um die Abgründe der Menschheit zu verschleiern. Die Verbindung eines Werks wie *Träumerei* mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit führt nicht nur zu einer Verstörung über die Taten selbst, sondern auch zu einer schwierigen Auseinandersetzung mit der Frage, wie Kunst missbraucht werden kann.

Nachklang und Mahnung

Heute bleibt Schumanns *Träumerei* ein Meisterwerk der Romantik, das von seiner ursprünglichen Intention nicht zu trennen ist. Doch seine dunkle Vergangenheit mahnt uns, wachsam zu sein: Musik, Literatur und andere kulturelle Ausdrucksformen sind nicht nur Spiegel der Menschlichkeit, sondern auch Werkzeuge, die von Unmenschlichkeit pervertiert werden können. Es liegt in der Verantwortung von Gesellschaft und Kultur, solche Missbräuche zu entlarven und die wahre Essenz dieser Werke zu bewahren.

Erwin Schulhoff



Erwin Schulhoff war Komponist und Pianist. Er wurde am 8. Juni 1894 in Prag in eine deutsch-jüdische Kaufmannsfamilie geboren. Seine musikalische Begabung wurde früh entdeckt. Mit 16 Jahren reiste er für seine Konzerte schon außer Landes und wurde in den folgenden Jahren mit renommierten Preisen ausgezeichnet, man prognostizierte ihm eine glänzende Musikerkarriere. Als der erste Weltkrieg ausbrach, musste er als Soldat dienen und überstand den Krieg mit Erfrierungen und Handverletzungen.

1919 setzte er seine musikalische Karriere in Deutschland und der Tschechoslowakei fort. Schulhoff begeisterte sich vor allem für radikale, experimentierfreudige Musik wie Jazz. Diese Einstellung hört man auch in seiner Musik sehr deutlich. In dieser Zeit, im Jahr 1923, ist auch "Ostinato" entstanden. In den Zwischenkriegsjahren wurde er politisch aktiv, wandte sich der kommunistischen Partei zu und vertonte 1932 ihr Manifest. Als Jude, Kommunist und Komponist von "entarteter Musik" durfte er ab 1933 in Deutschland und ab 1939 in der Tschechoslowakei nicht mehr auftreten. In den folgenden zwei Jahren verdiente er als Jazz-Pianist unter einem Pseudonym mühsam sein Geld.

1941 erhielt Schulhoff die sowjetische Staatsbürgerschaft und wollte mit seiner Familie emigrieren. Ein Monat später begann der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. Tags darauf wurde Schulhoff in Prag interniert und in das Lager für Bürger anderer Staaten auf der Wülzburg bei Weißenburg/Bayern deportiert, wo er am 18. August 1942 an Tuberkulose starb.

Selina Pilz

Johann Strauss – Walzer op. 314 „An der schönen blauen Donau“

(Uraufführung 15. Februar 1867 im Diana-Saal bei der „Faschings-Liedertafel“ des Wiener Männergesang-Vereins) ist wohl der berühmteste Walzer, der jemals komponiert wurde. Eine heimliche Hymne Österreichs und ein „Pflichtstück“ für den Neujahrstag.

Strauss II, der auch Walzerkönig genannt wurde, stammte aus einer Familie Wiener Komponisten, die Meister der Tanzmusik waren. Er komponierte dieses Stück ursprünglich als Chorstück für den Wiener Männergesangsverein, um die Wiener aufzumuntern, die nach der Niederlage im Preußisch-Österreichischen Krieg erschüttert waren. Leider wird mit der „blauen Donau“ nicht die Donau in Wien gemeint, sondern bei Baja (Ungarn). Auf jeden Fall, blau war die Donau nie. Der Walzer wurde von Karl Isidor Becks Gedicht über die „schöne blaue Donau“ inspiriert. Man geht davon aus, dass die Farbe blau, die in Becks Gedichten vorkommt, die Donau von der Theiß unterscheiden sollte, die in Ungarn als „blond“ bekannt ist. Blau steht auch für Unschuld, Reinheit, Ferne und Sehnsucht. Der Musikkritiker Eduard Hanslick bezeichnete den Donauwalzer als eine „wortlose Friedens-Marseillaise“.

Am 27. April 1945, anlässlich der Proklamation der Unabhängigkeit Österreichs, keine Nationalhymne zur Verfügung stand, wurde vor dem Parlament der Walzer „An der schönen blauen Donau“ intoniert. Es wurde auch bei den ersten Spielen der österreichischen Fußballnationalmannschaft nach dem Zweiten Weltkrieg gespielt.

In die erste Fassung des Walzers hatte Josef Weyl (Vereinsdichter des Wiener Männer-Gesangsvereins) einen Text geschrieben:

B = Bass T = Tenor

B: Wiener, seid froh ...

T: Oho, wieso?

B: No-so blickt nur um -

T: I bitt, warum?

B: Ein Schimmer des Lichts ...

T: Wir seh'n noch nichts!

B: Ei, Fasching ist da!

T: Ach so, na ja!

B: Drum trotzet der Zeit ...

T: (kläglich): O Gott, die Zeit ...

B: Der Trübseligkeit.

T: Ah! Das wär' g'scheit!

Was nutzt das Bedauern,

das Trauern,

Drum froh und lustig seid!

Im Jahre 1889, dichtete Franz von Gernerth einen neuen Text, der den Titel „Schöne blaue Donau“ berücksichtigte:

Donau so blau,

so schön und blau

durch Tal und Au

wogst ruhig du hin,

dich grüßt unser Wien,

dein silbernes Band

knüpft Land an Land,

und fröhliche Herzen schlagen

an deinem schönen Strand

Mitwirkende

SolistInnen

Theresa Kräftner / Anton Guberov - Klavier (Klasse Anita Pohl /MS 11) (Schubert)
Annika Toth - Violine (Sarasate),
Florian Gmeiner - Trompete (Waller)
Aida Kalcher (Schumann), Gemeilun Wang (Schulhoff) - Klavier

Orchester

Querflöten

Theresa Lang / Daniela Marouskova / Majda Ritschl

Oboe

Patrick Eichler

Klarinetten

Berndt Mühlbauer / Friederike Vojta / Philipp Wiesmeyer

Saxophone

Edward Epuran / Vincenz Übel

Horn

Yuki Gartmayer

Trompeten

Anselm Aichelburg-Rumerskirch / Leah Anders / Chiara Dorninger

Posaunen

Peter Magyar / Stefanie Zeisi

Pauken / Kleine Trommel

Luca Kobald-Scheerer / Simon Egger

Violine 1

Annika Brandl / Ines Boukherroub / Christina Hinum / Miharo Yoshida / Angelo Marinkovic / David Marinkovic / Konstantin Übel / Viktoria Aniko Varkonyi / Shanti Ventura / Sarnai Wacker

Violine 2

Artur Bablok / Benedikt Hohensinn / Noemi Kriss / Georg Neuwirth / Jera Petricek / Alisa Popa / Ronya Stadlbauer

Violen

Amanda Aichelburg-Rumersberg / Beate Hittinger / Olga Hrastnik / Bettina Johne / Amelie Okazaki

Violoncello

Clara Ganexu Balcanu / Waltraud Koisser / Valerie Schmid / Marija Stojanovic / Stanislaus Svoboda / Sebastian Welkhammer

Kontrabass

Carlotta Ita / Jolanda Kreuz / James Rapport / Runa Sircar / Alexander Zwatz

Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Olha Belkova - Harfe
Florian Gmeiner - Trompete
Aida Kalcher - Klavier
Ana Musumano - Klarinette
Selina Pilz - Viola
Annika Toth - Violine
Gemeilun Wang - Klavier
Noah Joseph Wimandjaja – Violine / Viola
Gustav Wocho – Violoncello

Dirigenten

Noah Joseph Wimandjaja / Gustav Wocho / Dietmar Flosdorf

Konzept / Leitung

Dietmar Flosdorf –

Danksagung

allen KollegInnen
der Wiener Musikschulen, der J.S.Bach Musikschule und Wiener Volkshochschulen
für die Unterstützung der SchülerInnen bei der Einstudierung der Orchesterstimmen,

den Studierenden
für ihr Engagement und Professionalität bei der Projektentwicklung, -vorbereitung und -umsetzung

- für die Workshops in der Dr. Bruno Kreisky Mittelschule
Svetelskystraße 4-6, 1110 Wien <https://www.msbrunokreisky.at/>
- bei den Gruppen- und Orchesterproben und Pausenbetreuung, sowie
- bei der Ausarbeitung des Programmheftes und der Power-Point-Präsentation

im Rahmen der Lehrveranstaltungen „Ensembleprojekt“, „Ensembleleitung“ und „Musikvermittlung / Community Music“ an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Die nächsten Termine des Community Orchester Wien

Freitag	23.5.25 von 16.30 - 18 Uhr
Samstag	24.5.25 von 10 - 12 und 13 - 15 Uhr
Freitag	13.6.25 von 16.30 - 18 Uhr
Samstag	14.6.25 von 10 - 12 und 13 - 15 Uhr
Dienstag	17.5.25 von 16.30 - 19 Uhr Hauptprobe
Mittwoch	18.6.25 von 16.30 - 18 Uhr Anpieleprobe

18.30 Uhr Konzert im Rahmen des Simmeringer Festes
zum 200. Geburtstag von „Johann Strauss“

weitere Infos unter **www.community-orchester.wien**

